

Zürich

«Wer für die Swissmill ist, muss auch Ja zum Kornhaus sagen»

Swissmill-Leiter Romeo Sciaranetti ist überzeugt, dass die Stadtzürcher Mühle auch in 150 Jahren noch am Sihlquai stehen wird.

Mit Romeo Sciaranetti sprach Peter Aeschlimann

Herr Sciaranetti, Sie planen einen 120 Meter hohen Turm, sprechen aber stets von «Mühle» oder «Kornhaus». Das ist doch Schönfärberei. Überhaupt nicht. Was wir machen, ist alte Mühleschule, wie sie seit 1843 an diesem Standort praktiziert wird. Logisch, hat der Fortschritt nicht vor unseren Toren haltgemacht. So hat die Swissmill in den letzten Jahren konsequent in neue Technologien investiert. Aber am Sihlquai wird immer noch Getreide gemahlen wie vor 150 Jahren, einfach mit modernen Anlagen.

Also sieht eine Mühle im Jahr 2011 aus wie ein Hochhaus?

Schon das heutige, 40 Meter hohe Kornhaus ist integraler Bestandteil des Betriebs. Darin wird ja nicht einfach nur Korn gelagert. Im Silo mischen wir die verschiedenen Getreidesorten, damit wir die Bäckereien mit gleichbleibender Mehlqualität beliefern können. So stellen wir sicher, dass Ihr Gipfeli immer gleich schmeckt. Das wachsende Angebot an Getreideprodukten und steigende Qualitätsanforderungen machen eine Aufstockung notwendig.

«Eine Mühle können Sie nicht wie ein Büro zügeln. Es handelt sich ja nicht nur um ein paar Computer und Ordner.»

Der Turm würde das zweithöchste Gebäude Zürichs hinter dem Prime Tower. Ein Segen fürs Marketing.

Das Projekt hat nichts mit Prestige zu tun, sonst hätten wir höher geplant als der Prime Tower. Die betrieblichen Abläufe geben die Höhe vor. Wir sind uns bewusst, dass das sensible Dimensionen sind. Man wird das Kornhaus sehen.

Kritiker stören sich am Schattenwurf auf die Badi Unterer Letten. Weshalb sollten auch Wipkinger Ja zum Gestaltungsplan sagen?

Die Swissmill stellt ein Produkt her, das täglich mindestens zweimal auf den Tisch kommt. Ab 16 Uhr wandert der Schatten während einer Stunde über die Badi. Dabei sind nie mehr als 10 Prozent der Liegefläche betroffen. Kritiker sagen, dass ihnen die Swissmill ja eigentlich sympathisch wäre. Wer aber für die Swissmill ist, muss auch Ja zum Kornhaus sagen.

Weshalb bauen Sie das Silo nicht an einem Ort, wo das Stadtbild weniger stark beeinträchtigt würde?

Weil Sie eine Mühle nicht wie ein Büro zügeln können. Es handelt sich ja nicht nur um ein paar Notebooks und Bundesordner. Am Sihlquai wurde ein grösserer dreistelliger Millionenbetrag investiert. Der Betrieb läuft 24 Stunden am Tag. Diesen abzubauen und in der Agglomeration wieder aufzustellen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Wurden andere bauliche Lösungen am alten Standort geprüft?

Ja. In den Boden können wir nicht wegen des Grundwassers, in die Breite nicht wegen des Denkmalschutzes. Deshalb die Aufstockung des bestehenden Silos.

Hat die Stadt Ihr Wunschprojekt durchgewinkt?

Davon kann keine Rede sein. Stadt- und Gemeinderat haben sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt.

Auf Plakaten liest man von «unser täglich Brot», das seinen Ursprung mitten in der Stadt hat. Das tönt nach Industrieromantik.

Es ist aber ein Fakt. 30 Prozent des Getreides, welches in der Schweiz zu Nahrungsmitteln weiterverarbeitet wird, stammt von der Swissmill. Mit grosser Wahrscheinlichkeit isst der Zürcher Brot, Muesli oder Teigwaren, die ihren Ursprung am Sihlquai haben.



Durch diese Röhren schiesst das Korn: Romeo Sciaranetti im Silo. Foto: Simon Tanner

«Bei einem Nein entstünden uns Wettbewerbsnachteile. Einen Plan B haben wir nicht in der Schublade.»

Es geht aber auch darum, wo das Mehl weiterverarbeitet wird. 80 Prozent von dem, was wir ausliefern, wird im Umkreis von 100 Kilometern weiterverarbeitet.

Wie viel davon kommt als Brot nach Zürich zurück? Ihre Kunden exportieren ja auch.

Mit dem meisten wird Zürich und die Agglomeration versorgt. Selbstverständlich läuft auch Getreide durch unsere Mühle, das zu Produkten verarbeitet wird, die fürs Ausland bestimmt sind.

Was macht die Swissmill, wenn das Volk am 13. Februar Nein sagt?

Wir sind zuversichtlich, dass die Zürcherinnen und Zürcher verstehen und wertschätzen, was wir hier seit über einhalb Jahrhunderten machen, und dem Projekt grünes Licht geben. Sollte das nicht passieren, würde das Wettbewerbsnachteile zur Folge haben. Wir haben keinen Plan B in der Schublade.

Würde man den Standort Zürich aufgeben?

Wir würden die Zelte nicht abbrechen. Im Gegenteil. Wir würden weiterhin alle

Hebel in Bewegung setzen, um eine Lösung zu finden. Die Swissmill ist in Zürich verwurzelt.

Für wie lange noch, wenn der Turm gebaut werden darf?

Solche Investitionen macht man nur mit langfristiger Perspektive. Ich bin überzeugt, dass Getreideprodukte auch noch in 150 Jahren zur Grundnahrung der Zürcherinnen und Zürcher gehören werden. Demzufolge wird auch die Mühle in 150 Jahren noch am Sihlquai stehen.

Im oberen Bereich des Silos ist ein Sitzungszimmer geplant. Wer soll sich dort zu Besprechungen treffen?

Es gibt diesen Raum, ja. Bei Bedarf werden wir oder die Stadt ihn nutzen.

Wie gross wird dieser Raum?

Ungefähr halb so gross wie die Grundrissfläche des Turms. Es wird ein simples Sitzungszimmer, nicht für den öffentlichen Gebrauch. Wer Aussicht will, wird diese im Prime Tower finden, wo es erst noch gemütlicher ist. Wenn es nach uns gegangen wäre, hätte es diesen Raum überhaupt nicht gebraucht.

Weshalb ist er dennoch vorgesehen?

Die Stadt hat das angeregt.

Wann wollen Sie mit dem Bau beginnen, falls der Gestaltungsplan angenommen wird?

Wir hoffen, dass wir in rund zwei Jahren ein neues Kornhaus haben werden.

Glosse

Stadtpräsident verzweifelt gesucht

Von Liliane Minor

Rapperswil-Jona - Suchen Sie eine neue Herausforderung? Sind Sie intelligent, gut ausgebildet, führungsstark, vernetzt, gradlinig, offen, kommunikativ, unabhängig, schön... pardon, schön müssen Sie nicht sein, aber alles andere. Wenn Sie das bieten können, wären Sie der ideale Stadtpräsident für Rapperswil-Jona. So jedenfalls steht es in einem Stelleninserat, das SVP, GLP und Grüne dieser Tage in den Zeitungen der Region geschaltet haben.

Rapperswil-Jona sucht verzweifelt nach einem neuen Stadtpräsidenten. Nicht, dass es an Kandidaten mangelt würde. Im Gegenteil: Bereits heute stehen sechs Bewerber zur Auswahl. Aber damit beginnt das Problem ja erst.

Heulen und mäkeln

Doch fangen wir vorne an: beim Rücktritt des bisherigen Stadtpräsidenten Benedikt Würth (CVP). Würth, Typ jovialer, anpackender Stadt Vater, tritt ab, weil er in den Regierungsrat gewählt wurde. Für die CVP ist klar: Das Amt des Stadtpräsidenten gehört ihr. Allerdings hat die Ortspartei nicht gerade einen Kandidaten zur Hand, der in die grossen Fussstapfen Würths passen würde. Erst nach drei Monaten Suche und der Prüfung von 250 möglichen Stadtpräsidenten präsentiert die Partei zusammen mit der FDP einen Kandidaten: Erich Zoller, derzeit Gemeindepräsident von Sargans. Und ehemaliger Gemeindepräsident von Weesen.

Aus Weesen und Sargans wissen sie nur Gutes über Zoller zu berichten. Aber in Rapperswil-Jona zählt das nicht. Die anderen Parteien blasen zum Angriff. «Der Stimmbürger hat ja gar keine Auswahl!», heulen sie. Zoller sei nicht innovativ, mäkeln sie. Und überhaupt, wie dieser Kandidat gekürt worden sei, das sei doch typische «CVP-Ämtlichschieberei».

Nun ist es im Kanton St. Gallen üblich, dass Gemeindepräsidenten per Stelleninserat gesucht werden. Die Bewerber werden dann jeweils von einer überparteilichen Findungskommission geprüft. In Rapperswil-Jona auch, da bestand die überparteiliche Findungskommission aus CVP und FDP.

Dass Kandidat Zoller in der kantonalen CVP-Führung sitzt und damit mitgeholfen hat, Würth in den Regierungsrat zu hieven, hilft auch nicht, die Schieber-Vorwürfe der andern Parteien zu entkräften.

Nun kann man mit Recht sagen, die anderen Parteien könnten ja einen Gegenkandidaten aufstellen. Bloss haben sie keinen in ihren Reihen. Zwar fanden sie angeblich einen Gegenkandidaten in der CVP selbst, aber der soll abgesagt haben - seither rätselt man in der Stadt, ob es ihn überhaupt je gegeben hat. Schliesslich blieb nur noch ein Schachzug übrig: auf Biegen und Brechen einen zweiten Wahlgang zu erzwingen, in der Hoffnung, bis dann finde sich noch ein Kandidat. Zu diesem Zweck stellen sich die Präsidenten von GLP, Grünen und SVP zur Wahl und hoffen zu scheitern. Zudem kandidieren ein Unternehmensberater und der Chef eines Kurierdienstes, beide sind parteilos. Damit ist die Chance tatsächlich gross, dass Zoller am 20. März im ersten Wahlgang das absolute Mehr verpasst.

Genau für diesen Fall suchen SVP, Grüne und GLP einen neuen Kandidaten. Und das, liebe Leserin, lieber Leser, wäre Ihre Chance. Melden Sie sich, wenn Sie sich berufen fühlen. Bleibt noch eins zu erwähnen: Das Amt des Stadtpräsidenten ist in Rapperswil-Jona nicht nur ein gut bezahlter Vollzeitjob, sondern bringt seinem Inhaber auch viel Prestige ein. Nur für den Fall, dass das bei der Lektüre dieses Textes nicht klar geworden sein sollte.

Nachrichten

Dank Zeugenauftrag Autolenker nach Fahrerflucht gefunden

Zürich - Am 24. Januar ist eine 33-jährige Fussgängerin beim Überqueren der Universitätsstrasse im Kreis 6 von einem Auto schwer verletzt worden. Der Lenker ergriff die Flucht. Nach einem Zeugenauftrag der Stadtpolizei meldete sich ein Angestellter einer Autogarage. Er sagte, dass er ein Auto zur Reparatur erhalten habe, bei dem es sich um das Unfallauto handeln könnte. Die polizeiliche Untersuchung ergab, dass es sich dabei um das gesuchte Auto handelt. Der Besitzer, ein 40-jähriger Schweizer, wurde verhaftet. Er sagt, ein ihm unbekannter Kollege habe das Auto damals gelenkt. Der Mann sitzt in Untersuchungshaft. Der Gesundheitszustand der angefahrenen Frau ist stabil, aber nach wie vor kritisch. Sie ist ansprechbar. (hoh)

Volg Tödlicher Unfall im Lehlingsladen

Uster - Gestern Dienstag ist ein Mann im Volg an der Krämerackerstrasse tödlich verunglückt. Die Kantonspolizei geht von einem Arbeitsunfall aus. Der Laden in Uster wird laut Radio 24 von Lehlings geführt. (gg)

Unfall Polizeimotorrad stösst mit Taxi zusammen

Zürich - Ein Stadtpolizist hat gestern bei einem Zusammenstoss mit einem Taxi mittelschwere Verletzungen erlitten. Laut einer Mitteilung der Stadtpolizei fuhr der Beamte auf der Mühlegasse Richtung Rudolf-Brun-Brücke, als ein Taxifahrer von der Brücke kommend verbotenerweise nach links ins Limmatquai abbiegen wollte. Sein Auto erfasste dabei das Polizeimotorrad, der Beamte wurde zu Boden geworfen. Er musste mit der Ambulanz ins Spital gebracht werden. Die Kantonspolizei sucht Zeugen: 044 247 22 11. (gg)

Verfahren eingestellt Sexuelle Übergriffe konnten nicht nachgewiesen werden

Winterthur - Die Jugendanwaltschaft hat das Verfahren wegen angeblicher sexueller Übergriffe am Winterthurer Schulhaus Mattenbach mangels Beweisen eingestellt. Laut Radio Zürisee konnte den fünf mutmasslichen Tätern nichts nachgewiesen werden. Ein 15-jähriges Mädchen hatte im letzten März gesagt, dass es im Intimbereich angefasst worden sei. Zudem sei es ausgeraubt und gewürgt worden. (hoh)

Wahlen BDP empfiehlt Regierungsräte der SVP zur Wahl

Zürich - Die BDP unterstützt für die Regierungsratswahl vom 3. April die Kandidaten der SVP - ihres Erzfeindes also.

Es sind dies Markus Kägi und Ernst Stocker. Dies hat die Partei am Montagabend an ihrer Mitgliederversammlung in Dübendorf beschlossen. Support von der BDP erhalten auch Ursula Gut und Thomas Heiniger (beide FDP) sowie Hans Hollenstein (CVP) und Maja Ingold (EVP). Auch die Parolen für die kantonale Abstimmung vom 13. Februar hat die BDP gefasst: Nein zur ACS-Verkehrssicherheits-Initiative, Ja zum Beitrag von 20 Millionen Franken für den Erweiterungsbau des Landesmuseums. (sth)

Grenzwacht Deutscher schmuggelte Massagetische in die Schweiz

Rorbas - Ein 35-jähriger Deutscher gab nach einer Kontrolle durch die Grenz-wacht zu, 122 Massagetische im Wert von rund 11000 Franken ohne Zollanmeldung eingeführt zu haben. Der Mann musste eine Abgabe von über 800 Franken bezahlen. Zudem erhalten er und der Wareneigentümer eine Busse. (hoh)

150 Jahre KV Der Kaufmännische Verband blickt in die Zukunft der Arbeit

Rüschlikon - Der Kaufmännische Verband Zürich hat gestern mit einer Tagung zur «Zukunft der Arbeit» im Gottlieb-Duttweiler-Institut sein Jubiläumsjahr gestartet. Zur Zukunft gehöre vor allem die Bildung, sagte Bundesrat Johann Schneider-Ammann zum Auftakt und lobte den KV als Partner. Später im Jahr werden die 150 Jahre KV dann auch noch gebührend gefeiert - unter anderem mit einem grossen Jubiläumsbuch. (ese)